

Die Spiele des Kindes sind sein ernstestes Geschäft = Les jeux des enfants ne sont pas jeux = Children's game are their most momentous concern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **18 (1979)**

Heft 1: **Mein schönster Spielplatz = Ma plus belle place de jeux = My
nicest playground**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spiele des Kindes sind ... sein ernstestes Geschäft

Montaigne (1533—1592)

Einem Heft über kindergerechte Spielräume und Spielplätze im «Jahr des Kindes» muss diese fundamentale Erkenntnis des französischen Denkers Leitbild sein.

Das Spiel braucht Raum

«Vom feld- und waldumstandenen Dorfplatz ist der Spielraum in der urbanisierten westlichen Welt auf eine Strasse in der Stadt und schliesslich auf ein Zimmer geschrumpft, das keine Aussicht mehr hat, sondern nur noch einen Fernsehschirm. Der Spieltrieb aber bleibt: Das Kind will die Energie seiner Gefühle in körperliche Bewegung umsetzen, etwas mit seinem Körper und seiner Stimme tun. Dabei entdeckt es nicht nur seine Möglichkeiten, sondern lernt auch die Menschen und Dinge in seiner Welt kennen, die sich immer mehr ausweiteten. Leider ist aber seine Welt in der Regel nicht besonders weit, und der eingeeengte Spielraum schafft Spannungen, wie Untersuchungen an Tieren in Gefangenschaft bestätigen ... Es ist durchaus möglich, dass Gewaltausbrüche an einer grossen Schule, in einem Wohnblock oder

Ausschnitt aus einer Kinderzeichnung.



Les jeux des enfants ne sont pas jeux

Montaigne (1533—1592)

Signet der Unicef zum Internationalen Jahr des Kindes 1979.

Enblème de l'Unicef pour l'Année internationale de l'Enfant 1979.

Unicef symbol for the International Year of the Child, 1979.

Cette pensée fondamentale du philosophe français se doit d'être l'axiome d'un numéro que pour l'«Année de l'Enfant» nous consacrons aux espaces et places de jeux répondant aux besoins des enfants.

Le jeu exige de l'espace

«De la place de village entourée de prés et de bois, l'espace à jouer s'est réduit dans le monde occidental urbanisé à une rue dans la ville et finalement à une chambre n'offrant aucune perspective, si ce n'est celle d'un écran de télévision. L'instinct du jeu est cependant toujours là; l'énergie qu'il ressent, l'enfant veut la traduire en mouvement, il veut utiliser son corps et sa voix. Il ne se contente pourtant pas de découvrir ses possibilités, il apprend aussi à connaître les êtres et les objets de son monde qui ne cesse de s'élargir. Son monde n'est en général malheureusement pas tellement vaste, et l'espace à jouer restreint crée des tensions, ainsi que le prouvent des études faites sur des animaux en captivité ... Il est tout à fait possible que les explosions de violence dans une grande école, dans

Extrait d'un dessin d'enfant.

Children's Games are — their most momentous Concern

Montaigne (1533—1592)



This fundamental axiom of the French philosopher must be the model of a number on play areas and playgrounds germane to a child's needs in a year devoted to the child.

Room for play

«From the village square enclosed by fields and woods play space in the urbanized western world has shrunk into a street in town and, finally, into just a room that commands no view but boasts a television set. But the play instinct remains: children feel the urge to convert the energy of their feelings into physical motion and of doing something with their bodies and voices. In so doing they not only discover their possibilities but become familiar with the people and things in their world which gradually expands. Unfortunately their world is not commonly particularly spacious, and the restricted elbow-room

Section of a child's drawing.

unter anderen Umständen, in denen Lebewesen anonym zusammengepfercht werden, das natürliche Ergebnis einer Behandlung sind, die die Kinder zu Insassen eines allmodischen Zoos herabwürdigt.» So schildert Donald Baker (Institution of Higher Education, Weymouth/England) die heutige Spielraumsituation, aus der die Bedeutung der Spielraumplanung und der Gestaltung dieser Räume ersichtlich wird.

Helft dem Kind, menschlich zu werden

«Die heutige Welt mit ihren Synthetics und ihren Computern ermöglicht eine reichhaltige Produktion und Verteilung von materiellen Gütern. Nur kann diese Technologie in keiner Weise auf die speziellen und individuellen Bedürfnisse unserer Kinder eingehen, die ja keine Steigerung von Leistungs- und Produktionsraten verlangen, sondern Menschlichkeit. Für sie ist die Wechselbeziehung zwischen den Menschen und der natürlichen Umwelt immer noch der Weg, der zu sozialer, emotioneller, moralischer und intellektueller Reife führt. So schnell wir auch die Erde zu umrunden vermögen, das Wachstum des Kindes braucht immer noch seine Zeit.

Während wir uns an immer grössere Flächen und immer weitere Entfernungen gewöhnen, dürfen wir nicht vergessen, dass Kinder in der Minute denken und leben.

Während wir anstelle individueller, kreativer Anstrengung die Vervielfältigung und Wiedergabe von Modellen akzeptieren lernen, dürfen wir die Verschiedenheit der Menschen nicht übersehen, die die Einmaligkeit eines jeden Kindes ausmacht — eine Einmaligkeit, die nirgends vervielfältigt oder neugeschaffen werden kann.

Während wir uns immer mehr auf den Mechanismus von Türen, die sich geräuschlos vor uns öffnen, verlassen, auf Knöpfe und Hebel, die uns ‚unnötige‘ körperliche Anstrengungen ersparen, dürfen wir nicht vergessen, dass während der Kindheit die Grundlage der körperlichen Entwicklung Bewegung heisst und dass das Kind die Funktionsfähigkeit seines Körpers durch physische Anstrengung erlangt und dadurch seine Umgebung beherrschen lernt.

Während wir Gedächtnisstützen benutzen, die uns oft eigenes Denken abnehmen, müssen wir im Auge behalten, dass der Computer ein Produkt des menschlichen Gehirns ist — nichts anderes als eine Riesenrechenmaschine. Falls dem Kind die Möglichkeit genommen wird, seinen Verstand voll zu benutzen — durch Versuche und Fehler, Entdeckungen und Experimente — wird sich dieser nicht über den Grad einer Rechenmaschine hinaus entwickeln.

Wir dürfen nicht übersehen, dass Mensch sein sowohl fühlen als auch denken bedeutet, und dass das Gefühl nicht schematisiert, zusammengefasst oder gelehrt werden kann. Es bildet sich durch Erfahrungen, die im Rahmen der Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und seiner Umgebung gemacht werden. Vor allem müssen wir uns darauf einstellen, dass andere ebenso ein Gefühl besitzen wie wir selbst. Wir müssen die soziale Verantwortung eines jeden für alle und die aller für jeden einzelnen hervorheben.

Lasst uns die Menschlichkeit unserer Kinder hüten, indem wir ihnen jene zwischenmenschlichen Beziehungen geben, die sie benötigen, um menschlich zu werden.» (Dorothy H. Cohen, Bank Street College of Education in New York, in IYC-Report No. 1/1979.)

un bloc locatif, ou dans d'autres conditions entraînant l'entassement d'êtres vivants soient l'aboutissement normal d'un traitement qui ravalent les enfants au rang de pensionnaires d'un zoo démodé.» C'est ainsi que Donald Baker (Institution of Higher Education, Weymouth/Angleterre) décrit la situation actuelle concernant l'espace à jouer, situation qui rend manifeste l'importance de la planification des espaces de jeux et de l'aménagement de ces espaces.

Aidez l'enfant à devenir humain

Le monde actuel, avec ses produits de synthèse et ses ordinateurs, permet une production et une distribution abondantes de biens matériels. Mais cette technologie ne peut d'aucune manière répondre aux besoins spéciaux et individuels de nos enfants, qui ne demandent pas l'augmentation des taux de rendement, mais de l'humanité. Pour eux, la corrélation entre l'homme et son environnement naturel reste encore et toujours la voie qui mène à la maturité sociale, émotionnelle, morale et intellectuelle. Aussi rapidement que nous soyons capables de faire le tour de la terre, la croissance d'un enfant demande encore toujours son temps.

Alors que nous nous habituons à des surfaces et des distances toujours plus grandes, nous ne devons pas oublier que les enfants pensent et vivent la minute présente.

Alors que nous apprenons à accepter, au lieu de l'effort individuel et créatif, la reproduction et la multiplication de modèles, nous ne devons pas ignorer la diversité de l'homme, qui fait de chaque enfant un être unique, un être unique qui nulle part ne peut être reproduit ou recréé.

Alors que nous comptons toujours plus sur le mécanisme de portes qui s'ouvrent sans bruit devant nous, sur des boutons et leviers qui nous évitent des efforts physiques «inutiles», nous ne devons pas oublier que pendant l'enfance le mouvement est la base du développement physique et que c'est l'effort physique qui rend l'enfant capable de faire fonctionner son corps et d'ainsi apprendre à dominer son environnement.

Alors que nous avons recours à des moyens mnémotechniques, qui souvent nous enlèvent toute faculté de réfléchir, nous ne devons pas perdre de vue que l'ordinateur est un produit du cerveau humain, rien d'autre qu'une calculatrice géante. Si on supprime à l'enfant la possibilité d'utiliser pleinement son intelligence — par des essais et des erreurs, des découvertes et des expériences —, il ne se développera pas au-delà du niveau d'une machine à calculer.

Nous ne devons pas ignorer qu'être homme signifie aussi bien sentir que penser et que le sentiment ne se schématise pas, pas plus qu'il ne se résume ou ne s'enseigne. Il se forme grâce aux expériences faites dans le cadre de la corrélation entre l'homme et son environnement. Nous devons surtout admettre que le sentiment ne nous appartient pas en propre, mais que d'autres le possèdent tout comme nous. Nous devons mettre en relief la justification sociale de «un pour tous, tous pour un».

creates tensions as demonstrated by animal studies in captivity . . . It is entirely possible that the outbreak of violence at a large school, in a block of flats or in other circumstances where living beings are anonymously crowded together are the natural result of a treatment which lowers children to the level of inmates of an old-fashioned zoo.» This is Donald Baker's (Institution of Higher Education, Weymouth/England) description of the present-day situation regarding play spaces from which the significance of play space planning and the design of such spaces becomes evident.

Help children to become human

«The present world with its synthetics and computers enables a wealth of material goods to be produced and distributed. Only this technology is not in any way capable of catering to the specific and individual needs of our children who obviously do not demand an increase of performance and production rates but humanness. The correlation between man and his natural environment is still the road that leads to social, emotional, moral and intellectual maturity. However fast as we may circle the globe, a child's growth still takes its appointed time.

While we are getting accustomed to ever larger expanses and ever greater distances, we must not lose sight of the fact that children think and live for the minute.

While we learn to accept duplicates and reproduction of models, we must not overlook the different natures of human beings which result in the uniqueness of every child — a uniqueness that can never be duplicated or recreated.

While we have come more and more to rely on the mechanism of doors that open noiselessly before us, on knobs and levers that spare us unnecessary physical effort, we must not forget that the basis of physical development in childhood is motion and that a child obtains the capability of his body to function by physical effort, thus learning how to master his surroundings.

While we use memory aids which often relieve us from engaging in active thinking, we must bear in mind that a computer is a product of the human brain — nothing but a giant calculator. If a child is denied the opportunity of using his reason to the full — by trial and error, discovery and experiment — it will not develop beyond the level of a calculator.

We must not overlook that to be human means both to feel and to think and that feeling cannot be schematized, summarized or taught. It develops through experience made within the interrelationship between man and his environment. Above all, we must remember that others have emotions just as we have and we must bring into relief the social responsibility of each for all, of all for every individual.

Let us watch over the human nature of our children in giving them those intermediate human relations which they need to become human beings.» (Dorothy H. Cohen, Bank Street College of Education in New York, in IYC-Report No. 1/1979)